

GENTECHNIK

Gentech auf dem Vormarsch



Gentech inside: In Landleibe- und MüllerMilch-Produkten steckt Gentechnik mit drin, sagt die Umweltschutzorganisation Greenpeace. (Foto: Greenpeace)

Die EU-Kommission schafft Tatsachen. Mitten im Sommerloch lässt sie eine neue Genmais-Sorte und den Import von Genraps zu.

(dw) - Bei Landleibe ist die Welt noch in Ordnung. Die frische Landmilch gibt's in der guten alten Glasflasche, vermarktet wird sie in einem Ambiente aus der Zeit der Blech-Milchkannen und hölzernen Butterfässer. Dass ausgerechnet ein solch naturverbundenes Unternehmen nicht auf Gentechnik verzichten will, rief in den vergangenen Monaten mehrfach die UmweltaktivistInnen von Greenpeace auf den Plan.

Etwa vor zwei Wochen bei Altlangslow in Brandenburg. "Keine Gen-Pflanzen im Futtertrog", steht auf dem Plakat, das ein paar Greenpeace-lerInnen am Rande eines Maisfeldes hochheben. Davor steht eine Kuh, in deren gläsernem Magen drei Maiskolben Grimassen schneiden. Auf dem Acker hat der Bauer die einzige in der EU zur Aussaat zugelassene genmanipulierte Pflanze angebaut, den Mais MON810 der Firma Monsanto. Die Ernte soll an Kühe verfüttert werden, deren Milch in Landleibe-Flaschen abgefüllt wird. Nach Greenpeace-Informationen bezieht neben dem holländischen Unternehmen Campina, das unter anderem Landleibe-Produkte herstellt, auch das deutsche Unternehmen Müllermilch die Milch von Gen-Maisbauern. Beide Molkereien beliefern auch luxemburgische Supermärkte. Am Montag zogen Greenpeace-lerInnen mit großen "Nein zu GMO"-Tafeln vor den deutschen Hauptsitz von Campina in Heilbronn.

"Es ist völlig unverständlich, dass diese Unternehmen Gen-Pflanzen nicht vermeiden und damit ihr Image aufs Spiel setzen", ärgert sich Ulrike Brendel, Gentechnik-Expertin von Greenpeace-Deutschland. Die KonsumentInnen ahnen meist nichts vom Gentech-Futter. Auf dem naturbetonten Etikett der Milchflasche

ist der Einsatz von Genmais nicht vermerkt. Produkte, die von Tieren stammen, die mit Gen-Pflanzen gefüttert wurden, müssen nicht gekennzeichnet werden. "Der Milchsektor ist der einzige, in dem nichts unternommen wurde, um dem Wunsch der Verbraucher nachzukommen, keine genmanipulierten Organismen in die Nahrungskette einzuschleusen", sagt Anne Thomas von Greenpeace-Luxemburg. Wegen seines großen Einflusses in Europa könne gerade Campina eine entscheidende Rolle spielen und sich durch einen bewussten Verzicht auf Gentechnik das Image verdienen, das es nach außen verkörpern will.

Lockere Kontrollen

Der schädlingsresistente MON810 ist indessen auch unter den europäischen Regierungen nicht unumstritten. Österreich, Ungarn, Griechenland und Polen haben den Anbau verboten, angebaut wird MON810 neben Deutschland auch in Spanien und Tschechien. In Luxemburg hielt sich Gesundheitsminister Mars di Bartolomeo trotz kritischer Äußerungen gegenüber Gentech-Pflanzen bislang zurück. Der Anbau ist hierzulande erlaubt, findet in der Praxis aber bislang nicht statt.

Der überaus größte Teil der Genpflanzen, die an europäisches Vieh verfüttert werden, wird importiert. Über 20 Millionen Tonnen Genmais und Gensoja werden jedes Jahr eingeführt. "In den vergangenen Jahren wurden Millionen Hektar Wald in Argentinien abgeholzt, um Soja-Monokulturen Platz zu machen", so die belgische Greenpeace-Aktivistin Karen Janssens. "Noch nie war die Produktion so groß wie heute, doch die einheimische Bevölkerung kassiert nichts von den Divi-

denden dieser Expansion."

Unterdessen setzt die EU-Kommission ihre Pro-Gentech-Kampagne fort. Am 8. August ließ sie eine weitere Genmais-Sorte der Firma Monsanto als Tierfutter zu. Das obwohl sich der EU-Minister rat im Juni nicht über eine solche Zulassung einigen konnte. Laut Greenpeace zeigt ein Monsanto-interner Bericht signifikante Effekte auf das Blut und die Organe von Ratten, die mit diesem Mais gefüttert wurden. Dass der Mais dennoch von der Kommission zugelassen wurde, zeige deutlich die Defizite im Zulassungsverfahren für Gen-Pflanzen, so Greenpeace.

Am vergangenen Mittwoch gab die Kommission schließlich einem weiteren Antrag des Konzerns Monsanto statt und genehmigte den Import einer gentechnisch veränderten Ölrapsorte GT73 sowie dessen Verarbeitung zu Tierfutter und Einsatz für industrielle Verwendungszwecke. Da sich auch in diesem Falle im Ministerrat weder für noch gegen eine Zulassung eine Mehrheit finden konnte, sei die Brüsseler Behörde gezwungen gewesen, diese Entscheidung zu treffen, so die Kommission. Der Ölraps sei einer strengen Risikoabschätzung unterzogen worden. "In ihrer wissenschaftlichen Bewertung kam die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit zum Ergebnis, dass er so sicher wie herkömmlicher Raps ist", heißt es in dem Pressekommuniké der Kommission.

"Gesundheitliche Risiken bei der Verwendung von Ölraps als Futtermittel können derzeit nicht ausgeschlossen werden", sagt hingegen Martina Holbach, Gentechnik-Campaignerin bei Greenpeace Luxemburg. Einer Monsanto-Studie nach zeigten Ratten, die mit GT73 gefüttert wurden, abnormale Lebervergrößerungen. Holbach weist auch auf das Risiko einer Kontamination hin. Der in Form von Körnern importierte Gen-Raps würde in hiesigen Mühlen verarbeitet. Dabei und auch beim Transport könnten Samenkörner verlorengehen und anschließend keimen. Rapspollen kann sich innerhalb von kurzer Zeit kilometerweit verbreiten - somit ist eine großflächige Kontamination durchaus möglich.

Le coût de la propagande

La réponse du premier ministre Jean-Claude Juncker à la question parlementaire du député Aly Jaerling (ADR) concernant la campagne gouvernementale sur le traité constitutionnel européen vient de tomber. Le député voulait non seulement connaître le coût global de la campagne en question, mais aussi savoir si les résultats négatifs français et néerlandais avaient influencé la campagne luxembourgeoise. Dans la réponse du chef du gouvernement, on apprend qu'un budget de 916.000 euros avait été prévu. Quant aux résultats des référendums tenus en France et aux Pays-Bas, M. Juncker affirme que ses services les avaient pris en compte depuis le début, afin de pouvoir réagir à l'actualité. Cet élément est troublant: en quoi une campagne d'Etat se voulant objective doit-elle s'adapter aux aléas politiques? Finalement, le premier ministre précise que le volet de sensibilisation de la campagne mettait l'accent sur "l'importance historique du référendum pour le Luxembourg" et le "rôle du Luxembourg en Europe". Il fallait bien que le camp du oui récupère l'électorat nationaliste d'une manière ou d'une autre.

Voeux pieux

A la mi-septembre, les chefs d'Etat et de gouvernement se réuniront à la 60ième session de l'Assemblée générale des Nations Unies. Leur tâche: évaluer la mise en oeuvre des Objectifs du Millénaire pour le développement datant de l'an 2000. Jeffrey Sachs, conseiller spécial de Kofi Annan à l'ONU, prévoit dans un rapport de faire sortir 500 millions de personnes de la pauvreté d'ici dix ans. Le syndicat OGBL, dans un communiqué de presse, se montre partagé entre espoir et scepticisme. Il rappelle en effet que les Etats-Unis, avec l'accord d'autres gouvernements, entendent supprimer certains textes engageant les nations dans la lutte contre la pauvreté. Le Sud-africain Kumi Naidoo, président de l'Appel mondial contre la pauvreté a déclaré à ce sujet: "Le Sommet Mondial pourrait entrer dans l'histoire comme la rencontre au cours de laquelle les plus puissants de ce monde ont tourné le dos aux plus pauvres."

Nächste Woche:

Armut und Epidemie

Das Thema Vogelgrippe wurde durch den Hurrikan Katrina und seine schrecklichen Folgen für die BürgerInnen der USA aus den Schlagzeilen verdrängt. Doch ähnlich wie bei Naturkatastrophen treffen die Folgen einer Epidemie vor allem die BewohnerInnen der Armenviertel weltweit.

worxxwechsel

Aufbruchstimmung herrschte diesen Sommer in der worxx - allerdings im wörtlichen Sinn. Gleich zwei Mitglieder unserer Redaktion haben sich beruflich neu orientiert: Ines Kurschat, die zum Lëtzeburger Land gewechselt ist, und Claudine Muno, die ab der Rentrée im "Neie Lycée" Theater und Musik unterrichtet. Mit Ines Kurschat, die nach fast fünf Jahren die worxx verlässt, verlieren wir nicht nur eine engagierte Mitarbeiterin und Vordenkerin des worxx-Projektes, sondern auch eine erstklassige Deutschkorrektorin. Unsere Kulturverantwortliche Claudine Muno, die sich in der Luxemburger Kunstszene längst einen Namen als Musikerin und Schriftstellerin gemacht hat, schaffte es in ihren sechzehn worxx-Monaten nicht nur, ihre Kreativität in unseren Kulturteil einfließen zu lassen, sondern auch unsere Spezialbeilage "musixx" wieder aufleben zu lassen. Bei diesem doppelten Verlust gibt es für die worxx höchstens den schwachen Trost, dass nun keine Richtungskämpfe über deutsche Musikgruppen mehr entbrennen. Wir wünschen beiden viel Erfolg bei ihren neuen Aktivitäten.